

Nekr

D

44

92 / 506

Nekr D 44

Überreicht von K. Hescheler



Marie Daiber

1868—1928

Mitglied der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich
seit 1906

Ausgegeben am 31. Dezember 1928.



Buchdruckerei Gebr. Fretz A. G., Zürich.

G 736

Prof. W. Hescheler

95:92

Sonderabdruck aus der
Vierteljahrsschrift der Naturforschenden Gesellschaft in Zürich,
LXXIII (1928)

Redaktor: Prof. Dr. Hans Schinz, Zürich.



Marie Daiber (1868—1928; Mitglied der Gesellschaft seit 1906).

Als im Juli 1928 in Zürich die Nachricht über den Hinschied von Fräulein Prof. Dr. MARIE DAIBER eintraf, erweckte sie ganz besonders im zoologischen Institut beider Hochschulen grosse Bestürzung und schmerzzerfüllte Teilnahme, war doch die Verstorbene mit diesem Institut seit vielen Jahren aufs engste verbunden. Die Trauerkundgebungen der ehemaligen Schüler und der Freunde des Laboratoriums, die in reicher Zahl eingingen, betonten diese engen Beziehungen und gedachten in herzlicher Anerkennung der Verdienste der Dahingeshiedenen. MARIE DAIBER war Prosektor des zoologischen Institutes, zugleich Privatdozent an der Universität Zürich, an der ihr 1922 der Titel eines Professors verliehen worden war. Nachdem ihre Gesundheit in den letzten Jahren wiederholt Störungen erlitten hatte, musste sie sich im Januar 1928 einer Schilddrüsenoperation unterziehen, die, obwohl sie schwerer Art war, glücklich verlief. In der Folge zeigten sich jedoch hartnäckige Affektionen der Luftwege, die sie an der italienischen Riviera zu beheben hoffte. Ein stärkerer Anfall nötigte sie, ärztliche Pflege in Genua aufzusuchen, trotzdem dachten alle, die mit ihr befreundet waren, nur an vorübergehende Depressionen und hofften auf die baldige Genesung. So wirkte die Nachricht, dass Fräulein DAIBER am 6. Juli 1928 in Genua gestorben sei, als unerwarteter und um so schmerzlicherer Schlag. In Genua fand auch die Kremation statt.

MARIE DAIBER wurde am 24. August 1868 in Esslingen (Württemberg) geboren. Ihre Jugendzeit verlebte sie in Stuttgart, wohin ihr Vater 1870 an das Katharinenstift als Lehrer der Naturwissenschaften gewählt worden war. Er publizierte eine Flora von Württemberg. Ein Bruder von MARIE DAIBER ist ebenfalls Naturwissenschaftler, ein anderer praktizierender Arzt. Es ist deshalb nicht verwunderlich, wenn sie selbst, nachdem sie sich dem Studium der Neuphilologie gewidmet hatte, eine starke Neigung zu den biologischen Wissenschaften in sich verspürte, die sie zu ihrem künftigen Lebensberuf führte. Sie absolvierte die Schule des Katharinenstiftes und das angeschlossene Lehrerinnenseminar mit Schlussexamen 1888, war dann 10 Jahre als Privatlehrerin tätig, begann das Hochschulstudium in Oxford (England) mit Neuphilologie und entschloss sich bald, zu den Naturwissenschaften überzugehen. 1899 wurde sie an der Universität Zürich immatrikuliert. Ueber die Jugendzeit verdanken wir der Familie ferner folgende Mitteilungen. «Wir waren eine zahlreiche Familie. Das Haus, in dem wir wohnten, lag inmitten weiter Gärten. Hier spielte sich ein ausgedehnter und weitherziger Familienverkehr ab, wie man ihn heute vielleicht nicht mehr so leicht antrifft. Hier entwickelte sich die gesellige Anlage meiner Schwester. Sie zeigte früh vielseitige Begabung, unter anderm auch für Musik, die sie bis an ihr Lebensende gepflegt hat.»

Zürich ist dann für MARIE DAIBER eine zweite Heimat geworden, hier hat sie sich später auch eingebürgert. An der Universität studierte sie mit

bestem Erfolg Naturwissenschaften und erwarb im November 1903 an der philosophischen Fakultät II mit Auszeichnung das Diplom für das höhere Lehramt. Als Hauptfach hatte sie Zoologie gewählt, denn dieser galten ihre besonderen Neigungen; es waren die Anregungen des unvergesslichen Lehrers ARNOLD LANG, die auf ihren künftigen Lebensgang bestimmenden Einfluss hatten. 1904 promovierte sie zum Doktor der Philosophie mit einer Abhandlung über die Stabheuschrecke *Bacillus rossii* Fabr., in der einmal wertvolle Beobachtungen über die Biologie dieses Tieres, im speziellen über die Parthenogenesis, und anderseits subtile histologische Untersuchungen über den Bau der Ovarien niedergelegt sind. Damit sind schon die Interessengebiete gekennzeichnet, denen sich in der Zukunft die wissenschaftliche Tätigkeit von MARIE DAIBER vorwiegend zuwandte, Biologie in Verbindung mit Morphologie auf der einen, mikroskopische Anatomie in Verbindung mit der Mikrotechnik auf der anderen Seite.

Noch im gleichen Jahre 1904 erhielt Fräulein DAIBER eine Assistentenstelle am zoologisch-vergleichend anatomischen Institut; im Jahre 1909 wurde sie zum Prosektor dieses Institutes ernannt, eine Stellung, die sie bis zu ihrem Tode inne hatte. 1913 habilitierte sie sich an der Universität als Privatdozent für Zoologie und vergleichende Anatomie. Ihre Antrittsvorlesung behandelte die Schwimmblase der Fische und gab in knapper Weise eine vorzüglich klare Uebersicht über Bau und Funktion dieses Organs, wie sie damals in keinem Lehrbuch in dieser trefflichen Form zu finden war. In der langen Zeit ihrer Tätigkeit am Institut kam sie stets mit vorbildlicher Treue und Gewissenhaftigkeit ihren Verpflichtungen nach. Mit ihr, die mit den wissenschaftlichen Arbeiten von ARNOLD LANG enge verbunden und in den Traditionen des von ihm gegründeten Institutes aufgewachsen war, geht nun ein Stück lebendiger und unmittelbarer Erinnerung an den grossen Zoologen dahin. Die Universität Zürich verlieh ihr in Anerkennung ihrer Verdienste 1922 den Titel eines Professors.

1906 erschien ihre Untersuchung über die Entstehung und Regenerationsfähigkeit der Milz, Beobachtungen, die in einem bestimmten Zusammenhang mit LANGS Haemocoelforschungen sind und allgemein bedeutsame Aufschlüsse über die Entstehung der einzelnen Gewebelemente der Milz und ihre Regenerationsfähigkeit bei den Amphibien, speziell beim Axolotl, geben. Später bearbeitete MARIE DAIBER eine ganze Reihe Kapitel im Band Arthropoden von LANGS Handbuch der Morphologie der wirbellosen Tiere. Daneben leistete sie ihrem Lehrer auch wertvolle Mitarbeit bei seinen Forschungen auf dem Gebiete der Vererbungslehre. Als nach LANGS Tode sein unvollendet gebliebenes Handbuch über die Vererbungsforschungen in der Zoologie weiter geführt werden sollte, gab sie sich mit grösstem Eifer dieser Arbeit hin, hat es aber leider nicht mehr erleben dürfen, den von ihr übernommenen Teil gänzlich zu Ende zu bringen. Die wiederholten Erkrankungen der letzten Jahre hemmten ihre Arbeit stark. 1920 publizierte sie eine sehr wichtige Studie über das Bauchrippensystem der neuseeländischen Brückenechse *Hatteria* (*Sphenodon*) *punctata*, eine Abhandlung, die Herrn Professor Dr. OTTO STOLL zu seinem 70. Geburtstag gewidmet ist. Durch eine Reihe von Jahren hindurch verfasste sie Literaturreferate für verschiedene biologische Zeitschriften, auch war sie eine Zeitlang im Concilium bibliographicum in

Zürich tätig In dem kürzlich erschienenen «Index biologorum» von G. CHR. HIRSCH ist sie unter den *Adjuutores* genannt.

Neben der wissenschaftlichen Betätigung liegt das grösste Verdienst von MARIE DAIBER in ihrer Arbeit am zoologischen Institut, wo sie mit aller Selbstlosigkeit und Aufopferung viele Schüler in die Technik und wissenschaftliche Methodik der zoologischen Laboratoriumsforschung eingeführt hat. Die Verfasser der zahlreichen Dissertationen, die in den letzten zwanzig Jahren aus dem Institut hervorgingen, haben ihr alle herzlichsten und aufrichtigen Dank abgestattet, sie waren aber auch sehr verpflichtet, weil MARIE DAIBER es war, die ihnen über die vielen Klippen der technischen Arbeit hinweggeholfen hat. Als Dozentin las sie besonders über vergleichende Embryologie und Kapitel der Vererbungslehre. Seit 1914 war ihr der zootomisch-mikroskopische Übungskurs anvertraut, der für alle Zoologiestudierenden eine erste Einführung in diese Wissenschaft ist. Die Aufgaben, die MARIE DAIBER übernommen hatte, waren gross und verantwortungsvoll; trotzdem blieb sie immer die bescheidene, schlichte, einfache Kollegin und Lehrerin, obwohl nur hervorragende wissenschaftliche Tüchtigkeit und Begabung diesen Verpflichtungen in so vortrefflicher Weise nachkommen konnten, wie sie es getan hat. Alle ihre Kollegen waren ihr in herzlicher Freundschaft zugetan, musste doch ihr natürliches und durchaus offenes Wesen, verbunden mit dem gründlichen und eminenten Wissen, vereint mit einem klugen und vorsichtigen Urteil nur herzliche Sympathie und grösste Hochachtung wecken. Viele Freude bereitete ihr noch ein Aufenthalt an der zoologischen Station in Neapel im Sommer 1924, wo sie als erste nach dem Weltkrieg am schweizerischen Arbeitstisch sich betätigen konnte. Ein schweres Schicksal hat diese Frau von seltenen Gaben wenige Wochen vor ihrem 60. Geburtstag fern von allen Lieben zum Tode geführt; diese Tragik wird aber veröhnt und verklärt durch die Gewissheit, dass sie hingehen durfte mit dem Bewusstsein, ihr Leben in höchster Pflichttreue einem grossen Ganzen in aller Selbstlosigkeit gewidmet zu haben, mit dem Bewusstsein, dass alle, denen sie so vieles gegeben hat, auch immerdar ihr Dank wissen werden. Diejenigen, die durch viele Jahre mit ihr in gemeinsamer Arbeit verbunden waren, werden dieser selbstlosen, hervorragenden Frau unwandelbares, treues Gedenken bewahren.

(Karl^NHescheler.)

Publikationen:

- 1904 Beiträge zur Kenntnis der Ovarien von *Bacillus rossii* Fabr. nebst einigen biologischen Bemerkungen. *Jenaische Zeitschr. f. Naturwiss.* Bd. 39.
- 1906 Zur Frage nach der Entstehung und Regenerationsfähigkeit der Milz. *Jenaische Zeitschr. f. Naturwiss.* Bd. 42.
- 1913 *Trilobita* in A. Lang, *Handb. der Morphologie der wirbellosen Tiere.* Bd. 4. *Arthropoda.*
 - *Merostomata* in A. Lang, *Hdbch. d. Morph.* Bd. 4.
 - *Arachnoidea sive Chelicerota* in A. Lang, *Hdbch. d. Morph.* Bd. 4.
 - *Protracheata* in A. Lang, *Hdbch. d. Morph.* Bd. 4.
 - *Myriapoda* in A. Lang, *Hdbch. d. Morph.* Bd. 4.
 - Ueber die Schwimmblase der Fische. *Neue Zürcher Zeitung*, 1. Juli 1913. (Ref. von J. S.)

- 1914 I. Anhang zum Stamme der Arthropoden. Die Pantopoden (Pycnogoniden) in A. Lang, Hdbch. d. Morph. Bd. 4.
— Bericht über die Untersuchung einer Reihe Embryonalstadien aus Zuchten kurzschwänziger Mäuse in Arnold Lang, die experimentelle Vererbungslehre in der Zoologie seit 1900. 1. Hälfte. Jena, G. Fischer, p. 599—602.
- 1920 II. Anhang zum Stamme der Arthropoden. Die Tardigraden oder Bärtierchen in A. Lang, Hdbch. d. Morph. Bd. 4.
— Das Bauchrippensystem von *Sphenodon* (Hatteria) *punctatus* Gray. Anatom. Anz. Bd. 53.
- 1924 Bibliographische Bemerkungen zu der Arbeit von S. Hatta: «Ueber die Entwicklung des Gefäßsystems des Neunauges, *Lampetra mitsukurii* Hatta» in Zoolog. Jahrbüch. Abt. Anatomie Bd. 44, 1923. Zoolog. Anz. Bd. 58.

Zentralbibliothek Zürich



ZM03412810

